

Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

Freitag, 19. August 2022

„Unverfügbar“

Plötzlich aus dem vollen Lauf herausgenommen sein. Unverschuldet – Corona – Quarantäne. Alle Pläne sind dahin, Verabredungen werden abgesagt, Verpflichtungen verschoben oder vertreten, nichts geht mehr. Ich sitze zu Hause und wundere mich. Dass das überhaupt geht – ich verfüge nicht mehr über meine Aktivitäten, sondern übe mich im Zu Hause sein – übe mich im Quarantäne Dasein.

Unverfügbar – irgendwie weiß ich das, dass das Leben im Grunde unverfügbar ist. Die Krankheit, die plötzlich hineinbricht, das Wetter, das sich noch nie um unsere Pläne geschert hat, der plötzliche Stromausfall in der Innenstadt Baden-Badens vor einigen Wochen – wir gehen selbstverständlich davon aus, dass wir das Leben zur Verfügung haben. Wir meinen, dass wir bestimmen können, mit welcher Taktung, mit welcher Energie und Fülle wir unsere Leben gestalten. Pustekuchen – kein Netz – keine Brötchen – kein Notruf – kein WLAN. Wir wollten uns die Welt verfügbar machen – sie bleibt unverfügbar.

Der Soziologe Hartmut Rosa meint sogar, dass wir zum Welterleben die Unverfügbarkeit dringend brauchen: „Es gibt eine Spannung zwischen dem Versuch und dem Wunsch, Dinge und Ereignisse verfügbar zu machen, sie berechenbar und beherrschbar werden zu lassen und der Ahnung und Sehnsucht, sie als Leben einfach geschehen zu lassen, auf sie zu hören und spontan auf sie zu antworten“ (H. Rosa: Unverfügbarkeit)

Einfach geschehen lassen – nicht alles unter Kontrolle haben. Die Möglichkeit zulassen, dass sich ein Raum öffnet, der unverfügbar ist. Dass da ein Zauber entstehen kann, etwas, mit dem ich nicht gerechnet habe, etwas, dass ich nicht erwarte.

So wie Gott. Er ist da, er ist ansprechbar, aber ich kann nicht über ihn verfügen. Ich kann üben, mich seiner Gegenwart zu öffnen. Aber er ist es, der kommt. Er ist es, der da sein wird. Unverfügbar.

Mirjam Keim

(Pfarrerin, Evang. Klinikseelsorgerin)